

# Eine literarische Schweizerfahne

Autor(en): **Enz, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-613675>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Eine literarische Schweizerfahne

VON ANITA ENZ

Wir wissen um die Diskussionen um die Landesausstellung und Geburtstagsfeier zum 700-Jahr-Jubiläum der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Wie an Geburtstagen so üblich, bei betagten Jubilaren vielleicht noch eher als bei jungen, ist das Anlass zum Innehalten und zum Nachdenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, über Identität und Grundsätze. Jört Gutzweiler hat prominenten Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft drei Fragen zu diesem Themata gestellt. 45 Antworten sind nun im Buch «Kleines Land – was nun?» erschienen.

In wahrscheinlich seltener Einigkeit wünscht sich diese Prominenz insgeheim oder offen eine Art Bruder Klaus, der uns Schweizern den Blick fürs Wesentliche klären könnte. Die Interpretationen gehen erst beim «Wesentlichen» auseinander... Alle wünschen sich eine grössere Fähigkeit des Staates und jedes einzelnen zu Solidarität und Toleranz. Auffallend ist auch die Art, wie so manche Führungskraft

unseres Landes die Schweizer Geschichte – oder besser, die Entwicklung zur Schweiz, in ein etwas heldenhafteres, auch harmloseres Licht zu rücken sucht. Dabei ist doch Pragmatismus ein wahrlich typisches Merkmal unserer Entwicklungsgeschichte – auch darin sind sich viele einig. Das heisst: Nicht stolz sein auf die Vergangenheit – tempi passati – sondern so leben und wirken, dass wir stolz sein dürfen auf die Zukunft. Viele dieser Probleme sind zu lösen – darin besteht auch weitgehend Einigkeit. Auch Lösungswege werden aufgezeigt: War es nicht schon damals im Sinn und Geist des Ranfter Einsiedlers, zur Kappeler Milchsuppe zu rufen? – Die Kappeler Milchsuppe als bewährtes Modell aus der Vergangenheit und als Zukunftsvision: Gesprächsbereitschaft, Toleranz, kurz – wahre Humanität als politisches Programm des Staates, dessen Wappen auf das Kreuz Christi zurückgeht.

Die nachstehenden Zitate sind dem erwähnten Buch entnommen.

## Vergangenheit

1291 kam der eidgenössische Bund ohne Wilhelm Tell aus, seit 1848 ist die moderne Schweiz auf ihn angewiesen. (Urs Altermatt) – «Liberi e Svizzeri» schrieben die Tessiner (1798) auf ihre Fahnen. (Urs Altermatt) – Unsere schweizerische Vergangenheit lehrt uns, dass Anpassungen an veränderte Gegebenheiten auch in Gegenwart und Zukunft schrittweise und nicht in grossen Sprüngen erfolgen müssen, wenn sie Bestand haben sollen. (Bruno Hunziker) – Als älteste und am besten ausgebaute Demokratie der Welt hat die Schweiz die Pflicht, Beispiel und Vorbild zu sein. (Adolf Ogi) – Das Nein zur UNO entbindet also keineswegs von einer aktiven Aussenpolitik. (Adolf Ogi) – Nebeneinander werden deshalb Lehren und Irrlehren aus der Selbstbehauptung der Schweiz in den beiden europäischen Kriegen unseres Jahrhunderts gezogen. (Peter G. Rogge) – Ich bin dankbar für das Vermächtnis der Väter unseres Landes. Sie verstanden «Freiheit der Gemeinschaft» und «Freiheit der Person» als Geschenke Gottes. Darum gelobten sie, diese Freiheiten in Verantwortung vor Gott zu leben und zu bewahren. (Heinrich Rusterholz) – Im 19. Jahrhundert lebte die Schweiz für die Zukunft (...). Dieselbe politische Kraft will heute verteidigen, sichern, bewahren. Es ist zu befürchten, dass die Schweiz ihren 700. Geburtstag mit dem Rücken zur Zukunft feiern wird. (Peter Saladin) – Die neue Freiheit des hohen Lebensstandards bedroht die alte Freiheit der Hirten. (Martin Schubarth) – ... kann die Besinnung auf die christlichen Grundwerte, die unsere Nation seit den Anfängen prägten, sehr helfen. (Heinrich Schwery) – In dieser überalterten Gesellschaft wird die Jugend zur Minderheit, welche Geltung beansprucht. (Guy-Olivier Segond) – Beim Rüttelschwur stand neben Werner Stauffacher und Walter Fürst, welche die Kraft des reifen Alters verkörpern, auch Arnold von Melchtal, der Rebellische, der Unvorsichtige – der Junge. (Guy-Olivier Segond)

## Politik und Wirtschaft

Wie lautet ein altes Sprichwort: Die Schweiz wird durch die «providentia Dei» und die «confusio hominum» regiert. (Urs Altermatt) – Dabei geht es nicht darum, das Land der Gipfel und Gräben (...) – auszebennen, sonst kommt die Schweiz flach heraus. (Urs Altermatt) – Wenn man feststellt, wie immer weniger Schweizer von ihrem Stimm- und Wahlrecht Gebrauch machen – darf man da noch behaupten, dass das Schweizervolk die höchste Gewalt ausübt? (Monique Bauer-Lagier) – Heute würden die vielen damals im Ausland Arbeit suchenden Schweizer wohl «Wirtschaftsflüchtlinge» heissen. (Iso Camartin) – Wir haben den Wohlstand in extreme Höhen getrieben. (Hans Gerny) – Das politische Klima ist zurzeit von allzugrosser Selbstzufriedenheit, ja Selbstgefälligkeit, gekennzeichnet. (...) – In der staatstragenden Politik dominiert das Mittelmass. (Alfred A. Häslar) – Die Neutralität verbietet keineswegs, dass die Schweiz ein Kontingent Blauhelme stellen würde. In Abrüstungsfragen legt sich die Schweiz grosse Zurückhaltung auf. (August R. Lindt) – Der Zug kann sehr schnell abfahren. (Adolf Ogi) – Der Staat bildet nicht mehr das gemeinsame Anliegen aller, das Gemeinwohl, sondern eher eine organisierte Macht, die sich oft autoritär gebärdet und mit der Jungen sich nicht identifizieren wollen. (Guy-Olivier Segond) – Man bleibt König Motor dem Grossen hörig. (Georg Thürer) – Die Bodenspekulation ist das Unsozialste, das es heute in der Schweiz gibt. (Hans Tschäni) – Braucht es heute ein wirtschaftliches Marignano, bis wir vom materiellen zu einem geistigen Wachstum umkehren, dem keine Grenzen gesetzt sind? (Max Thürkauf) – Genügend Brot und vielleicht sogar etwas Butter darauf, das war eines der grossen Ziele früherer Generationen. (...) – Nicht nur die Schweiz, auch alle unsere Nachbarn sitzen auf Getreide- und Butterbergen. (Sigmund Widmer)

## Identität und Humanität

Die Schweiz heute: ... rüstet militärisch, rastet sozial, rostet kulturell. (Benno Hardmeier) – Zuviel Finanzplatz stört die Humanität. (Helmut Hubacher) – Der Wert einer Gemeinschaft lässt sich vor allem darin messen, auf welche Weise und in welchem Ausmass sie für ihre armen und ärmsten, aber auch für ihre psychisch oder körperlich kranken Mitglieder sorgt. (Paul Kielholz) – Die Schweiz ist ein Provisorium mit dem Hang, sich für definitiv zu halten. (Oskar Reck) – Wir sind eine politische Nation im Herzen Europas, die die Lasten der Welt mitzutragen hat, aber unbeirrt an ihrer Unabhängigkeit und Selbstgefälligkeit festhält, wir leisten damit der übrigen Welt den besten Dienst. (Leo Schürmann) – Die Schweiz ist der Traum der andern. (Walter Vogt) – Die Schweiz, als etwas absonderlicher Kleinstaat mit grosser Vergangenheit, aber unbedeutender Zukunft (...) ein Museum Europas (...). (Peter G. Rogge) – Das Schweizer Kreuz ist aus dem Kreuz Christi hervorgegangen, wir müssen bereit sein, dieses Kreuz zu tragen. (Max Thürkauf) – Wir sind aufgerufen, heute freiwillig zu tun, was wir morgen tun müssen, falls wir überhaupt noch können. (Rosmarie Simmen) – Wir sollten begreifen, dass das Flüchtlingselend auch mit dem Hunger in der 3. Welt zusammenhängt und dass wir möglicherweise vor einer neuen Völkerwanderung stehen, der wir nicht mit Asylgesetzrevisionen, sondern eben nur mit praktizierter Solidarität begegnen können. (Alfred A. Häslar) – Meine Erwartungen: dass der Bürger nicht mehr als Restrisiko behandelt wird. (Helmut Hubacher) – Wir müssen uns endlich abgewöhnen, die ganze Welt an der Zürcher Bahnhofstrasse zu messen und uns vielleicht auch mit dem Gedanken abfinden, dass verschiedene Völker verschiedene Wege gehen. (Charlotte Peter) – (Sie) engagieren sich nicht einfach im bestehenden System, aber die Jungen setzen sich für die wichtigen ökologischen Aufgaben ein, für die Menschenrechte, für solidarische internationale Aktionen. (Guy-Olivier Segond)

## Zukunft

Ist beim Erbgang auf ein noch nicht geborenes Kind Rücksicht zu nehmen, so muss die Teilung bis zum Zeitpunkt seiner Geburt verschoben werden (Martin Schubarth, ZGB Art. 605 Abs. 1) – (...) dass die Bundesversammlung für ein Jahr ausser Kraft gesetzt würde; dass sämtliche National-, Stände- und Bundesräte ausschliesslich aus Männern und Frauen zu wählen wären, die als Auslandschweizer irgendwo in der Welt leben. Ich würde wetten, dass sie eine Revision der heutigen Bundesverfassung innerhalb eines halben Jahres zustande brächten. (Peter Atteslander) – Und Lächeln erleichtert das Leben – auch uns Schweizern. (Hans Gerny) – Dieses Problem des Verhältnisses der Schweiz zum werdenden Europa ist, in meinen Augen, das wichtigste für die kommenden Jahre. (Jeanne Hersch) – Die kleine Schweiz wird ihre europäische und weltweite Extra-Offsidetour im militärischen Rettungsboot der Nato eines Jahres teuer bezahlen müssen. (Helmut Hubacher) – Nichts Neues? – Welche Chance! (Helmut Hubacher) – Ich glaube nicht, dass die Schweiz Gefahr läuft, im Kontakt mit einem integrierten Europa und einer sich ständig verändernden Welt ihr Wesen und ihre Eigenständigkeit allmählich zu verlieren. (Pierre Languetin) – Die Widersacher müssen bereit sein, sich zu einer Art Kappeler Milchsuppe zusammenzufinden und nie zu vergessen, dass auch der andere eine Milchsuppe ist. (August R. Lindt) – Die Welt würde zweifellos auch ohne die Schweiz funktionieren. (Adolf Ogi) – Statt einer opportunistischen Schweiz, die sehr viel Geld und wenig Achtung verdient, wäre die Vision einer föderativen, kleinstaatlichen Demokratie mit einer rundum humanitären Politik fällig. (Oskar Reck) – Unser Erziehungs- und Bildungswesen ist kaum auf die zu erwartende Herausforderung ausgerichtet. (Jörg Zumstein)